

Interview mit Marguerite Spycher Graphologin SGG

Christian P. Katz: Du bist seit 2007 Mitglied der SGG. Auf welchem Weg bist du zur Graphologie gekommen, und was hast du vorher beruflich gemacht?

Marguerite Spycher: Rund zwei Jahrzehnte war ich als Oberstufenlehrerin tätig. Dreizehnjährige kamen am ersten Schultag, fast noch Kinder, aber doch schon mit einem Rucksack an individuellen Erfahrungen. Im Laufe der folgenden drei Jahre haben sich die Persönlichkeiten akzentuiert, mit allem, was zu den turbulenten Zeiten der Pubertät dazugehört. Das hat mich fasziniert, sind doch am Schluss junge Erwachsene ins Leben hinausgegangen. Der Weg war intensiv, fordernd in vielerlei Hinsicht, immer auch mit vielen grossen und kleinen Höhepunkten verbunden. In diesen Jahren musste auch die Berufswahl angegangen werden. Die Schüler zu begleiten in dieser wichtigen Phase, sie zu betreuen, ihnen Möglichkeiten aufzeigen, das war anspruchsvoll, hat mir aber in auch vielerlei Hinsicht Einblicke gegeben und schliesslich ist es mir gelungen, für alle eine gute passende Lösung zu finden.

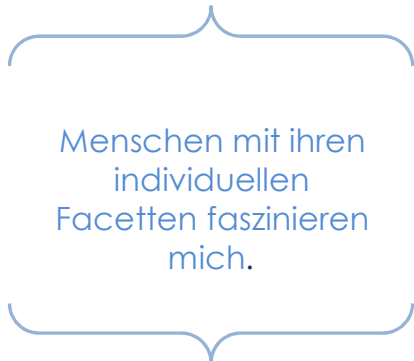
Parallel dazu war ich als Dozentin für Didaktik in der Lehrerbildung tätig. Die Studierenden waren zwar älter als die Oberstufenschüler, doch war auch bei ihnen die (Weiter-)Entwicklung von persönlichen Stärken wichtig. Dies vor allem auch, weil damals der Frauenanteil bei den Lehrkräften an der Oberstufe gering war und ich in mancherlei Hinsicht eine Ergänzung – und vielleicht auch einen Kontrapunkt – zu meinen Kollegen setzen konnte.

Die jungen Menschen haben sich entwickelt und verändert, sowohl die Oberstufenschüler als auch die Studierenden – das war natürlich auch in ihren Schriften zu erkennen. Das Interesse für Psychologie und für Handschriften hat mich schliesslich veranlasst, den Beruf ganz zu wechseln. Meine Erfahrungen aus dieser Zeit kann ich oft noch nutzen, sei es bei der Beratung von Jugendlichen oder auch bei Fragen der beruflichen Neuorientierung.

Was fasziniert dich an der Graphologie?

Zuallererst auch das, was mich in meinen früheren Tätigkeiten faszinierte: Menschen mit ihren individuellen Facetten. Kommt hinzu, dass es stets dynamische Prozesse sind, es gibt nie eine definitive und endgültige Antwort.

Hinter jeder Schrift steckt eine Persönlichkeit. Diese zu erkennen und „herauszuarbeiten“ ist jedes Mal eine spannende Herausforderung für mich. Einerseits ist die Handschrift ein reichhaltiges und komplexes Zeugnis der Persönlichkeit – es ist stets eine neue Herausforderung, die Wesenszüge, Kompetenzen und Eigenarten in einer Handschrift zu entdecken und ich gehe sie jedes Mal an mit Freude und immer auch mit grossem Respekt. Der Aspekt der Psychologie ist ebenso spannend und nicht minder komplex.



Menschen mit ihren
individuellen
Facetten faszinieren
mich.

Sowohl bei Analyse und Interpretation der graphischen Tatbestände als auch beim psychologischen Hintergrund gibt es sehr viele unterschiedliche Ansätze, was mich besonders

anspricht. Es ist wie ein Werkzeugkasten, je reicher bestückt mit Kenntnissen, umso besser fühle ich mich in der Lage, ein Portrait des Schreibers, der Schreiberin erstellen zu können.

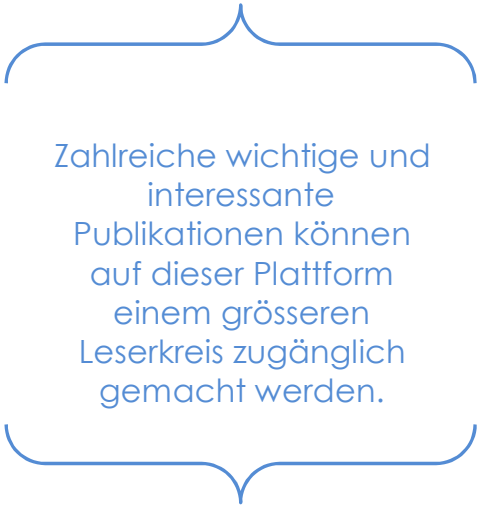
Schliesslich muss das Ganze in verständlicher Sprache und sachlich korrekt dargelegt werden, sodass Auftraggeber und – dies vor allem – auch die schreibende Person mit meinen Ausführungen etwas anfangen können.

Letztlich ist es das, was mich fasziniert: das Transparentmachen von komplexen Zusammenhängen, die Vielfalt und schliesslich das Formulieren in klarer, gut verständlicher Sprache. Und eigentlich ist es das, was auch bei meinen früheren Tätigkeiten tagtäglich gefragt war, mich auch immer wieder herausgefordert hat.

Du hast die Webseite www.grafologie.ch kreiert und bringst diese laufend auf den neuesten Stand. Diese Webseite ist für die Graphologie sehr wertvoll, und ich danke dir im Namen der SGG für dein Engagement. Was motiviert dich für dieses Engagement, und welchen zeitlichen Aufwand betreibst du dafür?

Die Idee für diese Website hatte ich schon lange. Spätestens nach der Jahrtausendwende war einfach nicht mehr zu übersehen, dass mehr und mehr Informationen im Internet abgeholt werden. Eine gute Präsenz im World Wide Web ist darum ausgesprochen wichtig.

Kommt hinzu, dass zahlreiche wichtige und interessante Publikationen über die Graphologie nur einem kleinen Kreis zugänglich waren: in Fachpublikationen und Fachzeitschriften. Diese zum Teil bemerkenswerten Texte möchte ich einem grösseren Leserkreis zugänglich machen; die Veröffentlichung auf der Website www.grafologie.ch ist eine gute Möglichkeit, Gehaltvolles und Gültiges breiter zu streuen. Und die allermeisten Autorinnen und Autoren



Zahlreiche wichtige und interessante Publikationen können auf dieser Plattform einem grösseren Leserkreis zugänglich gemacht werden.

sind ausgesprochen erfreut und interessiert daran, dass ihre Texte aufgenommen werden. Es ist für mich selbstverständlich, dass ich nur nach Rücksprache mit den Verfassern, oder allenfalls mit ihren Rechtsnachfolgern, Texte auf dieser Plattform publiziere. Aufgrund meiner Initiative haben sich viele interessante persönliche Kontakte ergeben – das wirkt motivierend.

Schliesslich kommt noch ein anderer wichtiger Aspekt hinzu: Es hat mich gestört, dass „die Graphologie“ je länger je mehr ein Mauerblümchendasein fristete. Und noch mehr gestört hat mich, dass es ein Leichtes war, die Graphologie schlecht hinzustellen. Ein wichtiger

Grund dafür – neben einer Reihe von anderen – war die Tatsache, dass „die Graphologen“ eher Einzelkämpfer waren und teilweise immer noch sind. Der Blick für die grösseren Zusammenhänge, für eine Art „Graphologenpolitik“ war und ist vielen nicht gegeben. So verwundert es nicht, dass sie mehrheitlich wenig Sinn für gemeinsame Anliegen hatten und somit für ihr Arbeitsgebiet kaum Engagement zeigten, das über ihr persönliches Interesse hinausging.

Dem wollte ich etwas entgegensetzen indem ich diese Website realisierte. Aus den Rückmeldungen und dem Erfolg der Site, der auch statistisch belegt ist, entnehme ich, dass diese Arbeit Wertschätzung erfährt. Das motiviert mich ebenso wie die bereits erwähnten persönlichen Kontakte, die sich aus dieser Arbeit heraus ergeben haben.

Du fragst mich nach dem Zeitbudget? Es war eine riesige Arbeit, die Website zu konzipieren, einen klaren und übersichtlichen Aufbau zu entwickeln und dann das Ganze technisch zu realisieren – da stecken mehrere Wochen Arbeit dahinter. Und da haben wir es wieder: Komplexes „aufzudröseln“ und etwas Brauchbares daraus machen, das spricht mich besonders an. Es ist mir gelungen, auch in all den dazugehörigen Hintergrundarbeiten so gute Arbeit zu leisten, dass die Site in den vordersten Rängen der Suchmaschinen erscheint und wie die Statistiken zeigen auch häufig besucht und konsultiert wird. Für die monatliche Aktualisierung brauche ich insgesamt wohl zwei bis drei Stunden: ich muss Texte heraussuchen, Leute kontaktieren und dann auf der Site alles nachführen und immer wieder kontrollieren, damit auch alles richtig funktioniert.

Es war deine Idee, den Wikipedia-Eintrag über die Graphologie gezielt zu überarbeiten. Welches sind die Gründe dafür und was wurde in der Zwischenzeit erreicht?

Im Prinzip ist die Motivation vergleichbar mit jener der Site www.grafologie.ch. Der Wikipedia-Eintrag war alles andere als informativ. Er strotzte nur so von polemischen Verrissen, von Verdrehungen und Behauptungen. Das Ganze war unsachlich und tendenziös mit der Absicht, die Graphologie schlecht hinzustellen.

Wikipedia möchte ja eine Art elektronische Enzyklopädie sein, wozu derartige Einträge überhaupt nicht passen. So habe ich mich hingesezt, das Ganze studiert und mich mit all den Regeln und Gepflogenheiten hinter dieser Einrichtung auseinandergesetzt und schliesslich die ersten Gehversuche als Wiki-Autorin gemacht. An einer GV habe ich den Vorschlag gemacht, dass ich aktiv werden könnte auf der Wikipedia-Seite über die Graphologie und nachgefragt, ob jemand sonst noch mitarbeiten würde. Erfreulicherweise haben sich vier engagierte Leute bereit erklärt, an diesem Projekt mitzuarbeiten – du bist einer von ihnen. Nun sind wir in einer Arbeitsgruppe zu fünft, jeder mit einem anderen Hintergrund und nicht alles Graphologen, sodass eine breit abgestützte und sachlich kompetente Ergänzung der Inhalte möglich ist. Die Zusammenarbeit ist sehr angenehm und produktiv, wofür ich allen Beteiligten auch an dieser Stelle meinen herzlichen Dank ausspreche.



Unterdessen haben wir schon sehr viel erreicht: Ein logischer Aufbau wurde erstellt, die Inhalte wurden ergänzt und oft auch richtiggestellt. Polemisches ohne Hintergrund wurde entfernt, denn es wird seitens der deutschsprachigen Wikipedia grosser Wert darauf gelegt, dass Aussagen belegt werden. Auch in sprachlicher Hinsicht war es teilweise übel bestellt: Komplizierte Sätze, schwer verständlich, vielfach und wohl oft auch von mehreren überarbeitet und ergänzt – nicht selten war der Schluss inhaltlich das Gegenteil des Anfangs... Es gab sehr viel zu tun und es sind noch wichtige Punkte, die aufgenommen, ergänzt oder richtiggestellt werden müssen. Wir bleiben dran. Als eine Art Nebenprodukt sind auch zusätzliche Seiten entstanden, etwa jene über Camillo Baldo, die ich neu erstellt habe auf Wikipedia.

Du bist offensichtlich zu einer Informatik-Spezialistin geworden. Bist du generell an Technik interessiert oder hast du eher 'aus der Not eine Tugend' gemacht?

Auch Technik hat mich immer sehr interessiert – angefangen beim Schraubenzieher, mit dem ich als Dreikäsehoch alles mögliche und unmögliche abschraubte und auch wieder befestigte bis hin zur gut dotierten Werkstatt in unserem Keller heute.

Etwa 1990 stand der erste Computer in meinem Büro – ein Dinosaurier von den Ausmassen her und mit – aus heutiger Sicht gesehen – ausgesprochen beschränkten Möglichkeiten. Etwa fünf Jahre später war meine Website aufgeschaltet. Sie wurde von einem Bekannten erstellt, der für seine Ausbildung zum Webmaster lieber ein konkretes Projekt realisierte als eine Fantasia. Doch auch eine Website ist nicht statisch: Aktualisierungen und Ergänzungen waren vorzunehmen, dann kam auch der Wunsch nach neuen Seiten. So war es für mich natürlich, dass ich mich auch mit dieser Technik vertraut machte, damit ich das selber machen konnte. Damals musste man vor allem im Code arbeiten – der geringste Fehler hatte manchmal katastrophale Resultate zur Folge. Das ist heute nicht anders, allerdings sind die Werkzeuge verfeinert worden. Auch die Arbeit an Websites beziehungsweise die technischen „Sprachen“ sind ausgesprochen dynamisch; heute sind Dinge möglich, von denen man vor zehn Jahren noch nicht zu träumen wagte. Es versteht sich von selbst, dass auch in diesem Bereich die Komplexität sehr schnell zunimmt und man bezüglich Webdesign am Ball bleiben muss. Dass mir das gefällt brauche ich wohl nicht nochmals zu betonen.

Kommt hinzu, dass die Gewohnheiten der Nutzer im Auge zu behalten sind: Noch vor zehn Jahren war der Besuch von Internetsites auf Desktop-Computern die Regel. Mittlerweile hat sich das sehr zugunsten der mobilen Nutzung auf

Tablets und Smartphones verschoben – das hat das Webdesign zu berücksichtigen, wenn eine Site heute und in Zukunft attraktiv bleiben soll.

Neben diesen technischen Aspekten interessieren mich auch Typographie und Design. Alles zusammen muss zu einem plausiblen Ganzen zusammengestellt werden, welches die

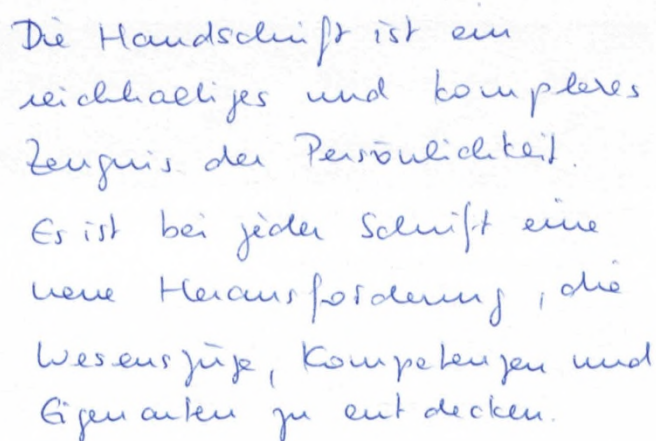
Besucher anspricht, sie veranlasst, sich den Inhalt genauer anzusehen und sich mit der Sache näher zu befassen. Alles unter einen Hut zu bringen ist jedesmal eine spannende Sache!

Wenn ich dann von berufenen und erfahrenen Leuten Komplimente für meine Lösungen auf einer Website erhalte, dann freut mich das natürlich sehr.

Aktuell befasse ich mich mit der Website der SGG – eine anspruchsvolle Aufgabe auch dies und ich hoffe, dass am Schluss eine ansprechende Lösung gefunden werden kann welche für heute, morgen und die nächsten Jahre „verhebet“.

Im SGG-Vorstand beschäftigt uns der aktuelle und zukünftige Stellenwert der Graphologie sehr. Wie beurteilst du die Situation?

Natürlich beschäftigte und beschäftigt diese Frage auch mich selber sehr. In den mehr als zwanzig Jahren, in denen ich als Graphologin tätig bin, habe ich gemerkt, dass es zu viele Einzelkämpfer gab und leider immer noch gibt. Wegweisende Köpfe waren darunter, deren Werk ich ausgesprochen schätze, Trotzdem: über alles gesehen gab es zu viele Diven und zu wenig Gemeinsinn. Das hat die Graphologie entscheidend geschwächt und es ist ein



Die Handschrift ist ein reichhaltiges und komplexes Zeugnis der Persönlichkeit. Es ist bei jeder Schrift eine neue Herausforderung, die Wesenszüge, Kompetenzen und Eigenarten zu entdecken.

zentraler Punkt, dass heute diesem egozentrischen Individualismus abgeschworen wird und endlich erkannt wird, dass wir nur gemeinsam eine Zukunft haben.

Ich sehe zwei zentrale Pfeiler, die errichtet und gestärkt werden müssen: die Graphologie muss unternehmerisch denken sowie zeit- und marktgemäss präsentiert werden und es muss eine Art „Graphologie-Politik“ entwickelt und gepflegt werden. Damit meine ich, dass sich die verschiedenen Organisationen miteinander besprechen sollten, dass man sich auf einen minimalen Konsens einigt, mit dem man nach aussen tritt. Derartige Diskussionen, in einer offenen und konstruktiven Atmosphäre geführt, könnten nach innen und nach aussen ausgesprochen belebend wirken und die Graphologie als Ganzes weiterbringen. Es versteht sich, dass auch jede Organisation ihr jeweils eigenes Profil behalten soll – das muss kein Widerspruch sein. Banken, Uhrengeschäfte, Modeboutiquen profitieren ebenfalls vom Wettbewerb, beispielsweise an der Bahnhofstrasse. Und jede Unternehmung hat dennoch ihr eigenes Profil. Für mich ist ganz klar: Sololäufe in jeder Form sind nicht mehr zeitgemäss und würden das absehbare Ende der Graphologie bedeuten.



Die Graphologie muss unternehmerisch denken sowie zeit- und marktgemäss präsentiert werden.

Immerhin bemerke ich vermehrt wieder Interesse an der Graphologie. Ein Ausdruck davon ist ja auch, dass der neue Ausbildungsgang von SGG und IAP Basel zustande gekommen ist. Und es freut mich, festzustellen, dass ein Teil der Graphologenschaft gemerkt hat, dass das Image der Graphologie korrigiert werden muss. Erste Erfolge sind zu verzeichnen, sie wird also nicht mehr einfach belächelt, wozu wohl auch die korrigierte Präsentation auf Wikipedia mit beigetragen hat – das ist eben immer noch die Anlaufstelle Nummer eins, wenn man sich über ein Thema ins Bild setzen will. Machen wir weiter, viel Zeit bleibt nicht mehr!

Ich danke dir für das interessante Gespräch und hoffe und freue mich auf die weitere Zusammenarbeit mir dir.

Christian P. Katz

Dieses Interview ist im Bulletin der SGG Nr. 106, April 2015 erschienen.